

„Der Löwe aus Mitternacht“ als Retter des evangelischen Glaubens in Deutschland

VON JENS E. OLESEN

Das Königreich Schweden (inkl. Finnland) war um die Jahrhundertwende 1600 noch ein weitgehend rückständiges und auf Agrarproduktion basierendes Land, schaffte aber im dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts den großen Sprung zum modernsten Verwaltungsstaat Europas. Der Hauptfaktor dieser Entwicklung war allem Anschein nach der Ausbau und die Optimierung der Finanzverwaltung. Sie lieferte u.a. eine fundierte Grundlage der Ausgaben, zum Beispiel für die Ausstattung der Armeen und der Flotte.¹

Als König Karl IX. 1611 starb, wurde sein Sohn Gustav II. Adolf sein Nachfolger. Der junge König übernahm ein Reich, das sich auf dem Weg zu einer europäischen Macht befand. Die Beziehungen des Königshauses zu Polen gingen auf den Streit zwischen Herzog Karl von Södermanland (dem späteren König Karl IX.) mit König Sigismund (Sohn von Johann III., König 1568–1592 und Bruder von Karl IX.) zurück. Dieser sollte Schweden bis zum Frieden von Oliva 1660 beschäftigen. Bereits 1561 hatte König Erik XIV. Estland besetzt und eine Politik eingeleitet, die Schweden im 17. Jahrhundert zur dominierenden Macht im Ostseeraum machen sollte. Ende des 16. Jahrhunderts erweiterte Schweden seine Besitzungen in Estland und eroberte die Stadt Narva in Russland. Innere Unruhen in Russland erleichterten die schwedischen Bestrebungen. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen wurde 1617 der Frieden von Stolbovo geschlossen. Schweden erhielt die Provinzen Kexholm und Ingermanland. Russland war damit von der Ostsee abgeschnitten. In den folgenden Jahren kämpften die Schweden in Polen und verlegten 1630 den Krieg in das Heilige Römische Reich deutscher Nation.²

Die militärischen und verwaltungsmäßigen Reformen des jungen Königs Gustav II. Adolfs, um Schweden als Großmacht fundiert auszubauen,

1 Jens E. Olesen, *Der schwedische Machtstaat als Kriegsunternehmer 1620–1660*, in: Gustav Adolf. König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung 1632–2007, Hg. Maik Reichel und Inger Schubert, Döbel 2007, S. 49–60, hier S. 49.

2 Göran Behre, Lars-Olof Larsson, Eva Österberg, *Sveriges historia 1521–1809*, Fallköping 2001, S. 74ff, 86ff, 102ff. Lennart Hedberg, *Karl IX. Företagarfursten och enväldshärskaren*, Stockholm 2009. Sten Carlsson und Jerker Rosén, *Svensk Historia Bd. 1*, Stockholm 1969 (3. Aufl.), S. 297ff, 399ff.

sind in der Forschung längst bekannt. Auch die Kriegereignisse wurden eingehend von der Forschung untersucht. Gustav II. Adolf war laut moderner Forschung ein kluger Realpolitiker, der die Gegner angriff, wenn diese innere Probleme hatten. Die konfessionellen Aspekte spielten für das schwedische Eingreifen in den Dreißigjährigen Krieg im Reich nur eine untergeordnete Rolle. Die Kriegsauseinandersetzungen spielten sich auf vielen Ebenen ab, wie in einem modernen Krieg auch.³

Die Forschung hat sich bis vor wenigen Jahrzehnten generell nur wenig mit der frühneuzeitlichen skandinavischen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt. Eine Ausnahme bildet die Veröffentlichungen von Göran Rystad, der die Kriegsberichterstattung und die Propaganda während des dreißigjährigen Krieges erforschte. Er analysierte besonders das Kriegsgeschehen, vor allem die Schlacht bei Nördlingen 1634 im Vergleich mit den gleichzeitig gedruckten Kriegsberichten. Trotz des großen und leicht erklärlichen Interesses, das die Geschichtsforschung aus verschiedenen Gründen schon seit jeher für den Dreißigjährigen Krieg hatte, dauerte es verhältnismäßig lang, bis man das in der damaligen Publizistik in so außerordentlich reichem Maße vorhandene Propagandamaterial zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung machte. Tatsächlich bedeutete der Dreißigjährige Krieg den Durchbruch der modernen Propaganda, soweit sie sich des Druckes als Mittel ihrer Ziele bediente. Denn niemals vorher wurde in politischen und konfessionellen Kämpfen die Druckerpresse so intensiv eingesetzt – große Mengen von Pamphleten, Flugblättern und Flugschriften verschiedenster Art wurden über ganz Europa verbreitet.⁴

Im Folgenden sollen einige ausgewählte und zentrale Darstellungen des schwedischen Königs auf deutschen Flugblättern aus dem Dreißigjährigen Krieg näher analysiert werden, um der lange währenden Symbolkraft des Königs als Retter des evangelischen Glaubens gerecht zu werden. Die Schweden selbst betrieben u.a. mit Pressepublizistik und Medaillons eine massive Öffentlichkeitsarbeit im Deutschen Reich, um die Stimmung für

3 Siehe u.a. Michael Roberts, *Gustavus Adolphus and the Rise of Sweden*, London 1973.

4 Göran Rystad, *Kriegsnachrichten und Propaganda während des Dreißigjährigen Krieges. Die Schlacht bei Nördlingen in den gleichzeitigen, gedruckten Kriegsberichten*, Lund 1960 (= *Skrifter utgivna av Vetenskapssocieteten i Lund*, 54). Siehe spätestens Annette Hempel, „Eigentlicher Bericht/So wol auch Abcontrafeytung.“ Eine Untersuchung der nicht-allegorischen Nachrichtenblätter zu den Schlachten und Belagerungen der schwedischen Armee unter Gustav II. Adolf (1628/30–1632), Frankfurt am Main 2000 (= Europäische Hochschulschriften Reihe III, Bd. 878).

den Evangelischen Kampf anzustacheln.⁵ Von den protestantischen Autoren wurde der schwedische König zwar als christlicher Heilsbringer verkürt. Die protestantischen Reichsfürsten folgten ihm aber am Anfang nur zögerlich, ließen doch dessen immer offenkundiger werdende eigene Machtinteressen sie um ihren Machtspielraum fürchten. Mit dem Eingreifen Schwedens 1630, vollends aber mit dem offenen Kriegseintritt Frankreichs 1635 weitete sich der Dreißigjährige Krieg endgültig zu einem europäischen Ringen um die politische Hegemonie auf dem Kontinent aus, waren die religiösen Motive zu diesem Zeitpunkt doch nachrangig geworden.⁶

I.

In Schweden wurde im 16. und zu Anfang des 17. Jhdts. der Gotenkult intensiviert, eine „Verdichtung“ gotizistischer Ideen und Handlungen, welche die Regierungszeit des großen Schwedenkönigs zur Blütezeit dieses Geschichtsbildes werden ließ. Zwar steht Gustav II. Adolf in einer langen Tradition der Wertschätzung der alten Goten, die sowohl allgemein in der Bevölkerung als auch speziell in seiner Familie stark ausgeprägt war. Doch viele der politischen Funktionen wurden erst in seiner Regierungszeit evident, entfalteten erst am Beginn des 17. Jahrhunderts ihre volle Wirkung. Zugleich begann mit dem Ausgreifen der Macht Schwedens über die Ostsee (*Dominium Maris Baltici*) und dem neuen „Alexanderzug“ Gustav II. Adolfs der schwedische Gotizismus eine neue „welthistorische“ Dimension anzunehmen, die in jüngster Zeit zum Gegenstand internationaler Forschung wurde.⁷

Die Frage, warum König Gustav II. Adolf in den Dreißigjährigen Krieg eingriff, ist von vielen Historikern und Literaten umfassend diskutiert worden. Die Aussagen kann man laut des schwedischen Historikers Sverker Oredsson in mehrere Kategorien einordnen: angefangen bei den im veröffentlichten schwedischen Kriegsmanifest 1630 vorgegebenen Gründen

5 Hermann Maué, Sebastian Dadlers Medaillen auf König Gustav Adolf von Schweden, in: Gustav Adolf. König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung 1632–2007, Hg. von Maik Reichel und Inger Schubert, Döbel 2007, S. 105–114.

6 Stefan Fangmeier, Thorsten Heese, Axel E. Walter (Red.), „Was umb und umb wird seyñ wird alles Frieden heissen“. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges in alten Drucken, Osnabrück 1998, S. 6f. Siehe auch Christoph Kampmann, Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte eines europäischen Konflikts, Stuttgart 2008. Jenny Öhman, Der Kampf um den Frieden. Schweden und der Kaiser im Dreißigjährigen Krieg, Wien 2005.

7 Patrik Hall, Den svenskaste historien. Nationalism i Sverige under sex sekler, Stockholm 2000, S. 37–42. Andreas Zellhuber, Der gotische Weg in den deutschen Krieg – Gustav Adolf und der schwedische Gotizismus, Augsburg 2002

respektive der Unterstützung des verbündeten Stralsund 1627–28 über die Verteidigung wahlweise der Glaubensfreiheit allgemein oder des Protestantismus im besonderen, der deutschen „Libertät“, des europäischen Gleichgewichtes, der eigenen Dynastie oder ganz allgemein bis hin zu einem – wiederum wirtschaftlich oder gesellschaftlich legitimierten – Angriffs- und Eroberungskrieg.⁸

Der Gotizismus befand sich nicht in diesem umfangreichen Katalog möglicher Kriegsgründe. Für Sverker Oredsson verfestigten sich drei zentrale Motivkreise in der schwedischen Propaganda als Grundlage der schwedischen Ideologie. Es sind dies „der biblische, besonders der alttestamentliche, mit einem Zug von Chiliasmus, der gotische und der klassische“:

Ich bin der Löw von Mitternacht
mit dir will ich frisch fechten.
Ich streite ja durch Gottes Krafft
Gott helffe dem Gereichten.

Für den biblisch-alttestamentlichen Motivkreis ist der Löwe- und Königsaus-dem-Norden von großer Bedeutung, aber auch der Vergleich Gustav II. Adolfs mit biblischen Helden (Gideon) oder dem Pelikan als Symbol für den Heiland spielt eine Rolle. Zu den „klassischen“ Motiven zählt vor allem die GUSTAVUS-AUGUSTUS-Metapher.⁹

Was den gotischen Motivkreis anbelangt, so greift Oredsson auf die offensichtlichsten Manifestationen Gustav Adolfscher Gotenverehrung zurück: Krönungsturnier 1617 und Abschiedsrede 1630 „mahnten zu Tapferkeit und Verwegenheit: Was den Vorvätern gelang, sollte auch der neuen Generation glücken. Ein Leben voller kriegerischer Heldentaten konnte als der einzig richtige Lebensstil geschildert werden [...]“. Daraus zieht Oredsson den Schluss, dass im Schweden der Frühen Neuzeit eine „Ideologie“ herrschte, die sich „außerordentlich gut für Eroberungszüge eignete [...]“. Es handelte sich insgesamt um einen schwedischen Angriffskrieg, der sich auf eine entsprechende gut fundierte Ideologie stützen konnte. Die Hauptleistung der Forschungsarbeit Sverker Oredssons besteht in der Interpretation der Verknüpfung der Goten-Ideologie mit den beiden anderen benannten Motivkreisen:

„Fassen wir die drei Motivkreise zusammen, zeigt es sich, daß sowohl die Kopplung mit der gotischen Ideologie als auch die mit den Gestalten des Alten

8 Sverker Oredsson, *Gustav Adolf, Sverige och trettioåriga kriget. Historiskrivning och kult*, Lund 1992 (= *Biblioteca Historica Lundensis* 70), S. 12f, 241ff, 284ff.

9 Oredsson 1992 (wie Anm. 8), S. 27f.

Testaments besagt, daß es sich um Heldentaten handelt. Die Anknüpfung an die Bibel besagt weiter, daß es sich um einen gerechtfertigten Krieg handelt und dass Gustav II. Adolf der Krieger Gottes ist. Der Vergleich mit Augustus klärt weiter darüber auf, daß er einen gerechtfertigten Krieg führte, um einen dauernden Frieden zu erreichen. Die Heldenverehrung in Anknüpfung an die gotische Ideologie wurde veredelt, indem sie mit dem biblischen und den augustinischen Motivkreis verbunden wurde¹⁰.

II.

Die Bezeichnung „der Löwe aus dem Norden“ knüpft an eine berühmte Symbolkette an. Paracelsus, ein Schweizer Arzt und Philosoph mit dem Namen Theophrastus Bombastus von Hohenheim (1493–1541), hatte vorausgesagt, dass ein goldener Löwe aus dem Norden den Adler (dieser bezog sich auf den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation) angreifen und besiegen würde. Vor dem Sieg des Löwen würden aber allerhand Plagen und Heimsuchungen über die Völker kommen. Der gewaltige Löwe mit seinem kleinen Heer der Gerechten, gestärkt durch die Allmacht Gottes, werde die Herrschaft des Bösen zerschlagen, das Zepter des Adlers greifen und ganz Europa und Teile Asiens und Afrikas unterwerfen. Die Völker werden mit Freude und begleitet von Wundern und großen Taten dem gottesfürchtigen Herrscher huldigen. Die Werke von Paracelsus wurden 1622 veröffentlicht (Neuaufgabe im Jahre 1625).¹¹

Das Symbol des Löwen war auf diese Weise vielen bekannt und wurde in der Anfangsphase des Dreißigjährigen Krieges zuerst von Friedrich von der Pfalz - dem Winterkönig - verwendet, danach vom dänischen König Christian IV. durch seine Intervention im Dreißigjährigen Krieg, bevor es endgültig auf Gustav II. Adolf bezogen wurde. Dieses Symbol wurde durch die tiefe Spaltung zwischen Protestanten und Katholiken intensiv ausgenutzt. Damit die Prophezeiung des Paracelsus richtig wirken konnte, war es erforderlich, sie in der Bibel gut und ausführlich zu begründen. Jesaja sprach von einem Mann, der im Norden aufsteht und „über die Landesherren hinwegschreitet, als wären sie Lehm Boden“ (Jes. 41, 25). Jeremia prophezeite ein Volk aus dem Norden und setzte dies mit einem Löwen gleich, der aus dem Dickicht des Jordanlandes auf das üppige Weideland kommt (Jer. 49, 19). Das Buch Daniel erzählt, wie der König im

¹⁰ Oredsson 1992 (wie Anm. 8), S. 30.

¹¹ Nils Ahnlund, Gustav Adolf, lejonprofetian och astrologian, in: (Svenskt) Historisk Tidskrift 1939, S. 34–51. Betr. Paracelsus, siehe oben Anm. 9 und Volker Zimmermann (Hg.), Paracelsus. Das Werk – die Rezeption, Stuttgart 1995.

südlichen Land mächtig wird, aber ein König aus dem Nordland rückt heran und keiner kann sich ihm in den Weg stellen: „Er wird sich in dem herrlichen Land festsetzen und die Zerstörung wird durch seine Hand kommen“ (Dan. 11, 40f). – In evangelischen Kreisen betrachtete man jetzt König Gustav Adolf als den „Leu von Mitternacht“, der „der Babylonischen Huren einen Stoß geben wird und den Jesuiten die eckigen Mützen umkehren“.

Das vierte Buch Esra, das nicht zu den kanonischen Schriften gehört, berichtet, wie der Löwe aus dem Wald zur Verkündigung des Gerichts des Herrn über die Grausamkeit des Adlers und das ungerechte Regiment erweckt wird.

Daniel hatte von den vier Weltreichen gesprochen, wovon das letzte aus Eisen sei. Diese Auffassung stimmte mit den klassischen Autoren überein. Dort glaubte man an vier Weltmonarchien: die assyrisch-babylonische, medisch-persische, griechisch-makedonische und die römische. Im Mittelalter und noch bis in das 17. Jahrhundert hinein war man der Meinung, noch in der Zeit der römischen Weltmonarchie zu leben. Die Bezeichnung „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ spricht für sich.¹²

Der Glaube, am Ende des vierten und letzten Weltreiches zu leben, führte zu apokalyptischen Vorstellungen. In den 1620er Jahren hatten die Rosenkreuzer (gegr. 1614), ein Geheimbund mit einer reichen Bildsprache, Hochkonjunktur. Auch viele lutherische Priester schlossen sich trotz Verbotes den Rosenkreuzern an.¹³

Der Glaube, Gustav II. Adolf sei ein von Gott gesandter Löwe gegen den habsburgischen Adler, erlitt natürlich – als Gustav Adolf 1632 in der Schlacht bei Lützen fiel – großen Schaden, aber die symbolische Deutung konnte doch so modifiziert werden, dass die Schweden insgesamt für den Löwen standen, nicht nur Gustav II. Adolf.

In den Jahren 1630 und 1631 wurde in Deutschland ein Flugblatt mit dem Text „Schwedische Rettung der Christlichen Kirchen“ verbreitet, dessen Auftraggeber und Künstler unbekannt sind. Die Datierung 1630 kann nicht mit Sicherheit bestätigt werden, dafür spricht aber die Abbildung mit der Überfahrt der Schweden aus ihrem bergigen Land ins Deutsche Reich (Abb. 1).¹⁴

12 Sverker Oredsson, *Gustav II Adolf*, Malmö 2007, S. 188–190. Ahnlund 1939 (wie Anm.11), S. 47.

13 Oredsson 2007 (wie Anm. 12), S. 190.

14 Wolfgang Harms (Hg.), *Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*, Bd. 2, München 1980, S. 383. Ein Druck mit dem Jahr 1631 könnte möglicherweise auf

Auf dem Bild ist eine von zwei Pfeilern flankierte Kirche „Ecclesia“ zu sehen. Auf der einen Spitze befindet sich ein Auge, das Gottessymbol, auf der anderen Pfeilerspitze eine Hand, die einen Globus hält. Auf der Kirche sitzt ein Pelikan, ein Vogel, dem nachgesagt wurde, dass er seine Jungen mit dem eigenen Blut füttert. Er steht hier für Christus. Auf dem Boden vor der Kirche stehen die Worte „Verbum Domini manet in aeternum“ (des Herren Wort bleibt in Ewigkeit). Die Bedrohung der Kirche wird durch mehrere zerstörte Pfeiler dargestellt. Diese stehen für die Pfalz, Mähren, Augsburg, Österreich und Böhmen.

Unterhalb der Kirche liegt ein Drache und bewacht seine Beute. Er hat sieben Köpfe. Einer trägt eine päpstliche Tiara. Das Monster bezieht sich auf das Bild in der Offenbarung des Johannes, den feuerroten Drachen mit den sieben Köpfen, zehn Hörnern und sieben Kronen auf den Häuptionen. Dieser Drache erhielt später die Bezeichnung Teufel oder Satan. Gegen ihn kämpften erfolgreich Michael und sein Engel. Aber im nächsten Kapitel der Offenbarung steigt ein neues Ungeheuer aus dem Meer, das auf seinen Hörnern zehn Kronen trägt und dessen Haut lästerliche Namen zieren. Dieses Ungeheuer ist nicht der Teufel selbst, sondern die Macht, die er auf der Welt repräsentiert. Weiter heißt es: „Die ganze Welt war von Bewunderung für das Ungeheuer ergriffen und folgte ihm. Und man verehrte den Drachen, da er dem Ungeheuer die Macht gegeben hatte, und man verehrte das Ungeheuer und sprach ‚Wer ist wie das Ungeheuer?‘ Wer kann dagegen streiten“ (Offb. 12 und 13, Zitat Offb. 13, 3f).

Aber das deutsche Flugblatt zeigt, dass die Rettung nah ist. Ein schwedisches Kriegsschiff mit einer blau-gelben Flagge landet an der Küste. Im Hintergrund an Land ist ein Truppenlager zu sehen. Auf einem Kreuz des Segels steht „In hoc signo vinces“ (In diesem Zeichen wirst Du siegen), Worte, die gemeinsam mit dem Kreuz für Kaiser Konstantin, den Herrscher, der das Christentum zur Staatsreligion erhob, gelehrt haben sollen. Oben am Mast thronet der Wetterhahn und die schwedische Kreuzflagge. Dass dieses Schiff von Gott gesandt ist, zeigt ein Engel mit einer Posaune, der im Achterschiff am Ruder steht und direkten Kurs auf den Feind. Vom Schiff aus betritt ein gekrönter, stolzer und unerschrockener Löwe das Land. In den beiden Vorderpranken hält er ein Schwert. Es ist klar, dass er jetzt das mehrköpfige katholische Ungeheuer angreifen wird.

eine zweite Druckauflage hinweisen. Oredsson 2007 (wie Anm. 12), S. 190f. Olaf Mörke, „Der Schwede lebet noch“. Die Bildformung Gustav Adolfs in Deutschland nach der Schlacht bei Lützen, in: Gustav Adolf. König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung 1632–2007, Hg. Maik Reichel und Inger Schuberth, Döbel 2007, S. 83–92, hier besonders S. 85–87. Zum Schiff als christlichem Symbol siehe das Lied „Es kommt ein Schiff, geladen“ vom Daniel Sudermann (1550–1631), ca. 1626 verfasst.

Unter dem Bild befindet sich ein Text, der in dichterischer Form mit der symbolträchtigen Illustration in dichterischer Form zusammenwirkt. Die letzten Zeilen lauten:

Ein hochgekrönter Lew großmühtig sprang auff's Land
 Vnd frewdig mit sein Schwerdt eiffrig zum Drachen rand
 Drauff hört ich ein Geschrey: Jauchzet ihr Exulanten,
 Auch all die ihr seyd Religions Verwandten,
 Barmhertzigkeit hat Gott durch sein Allmächtigkeit
 In der Allwissenheit vns allen zubereit
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die Exulanten waren die Protestanten, die zum Großteil aus Böhmen und Mähren vertrieben worden waren. Sie hatten nun Grund zum Jubel, als Gustav Adolf mit dem schwedischen Heer kam. Und das gilt auch für alle anderen ‚Religionsverwandten‘. Dies war ein von Gustav Adolf verwendeter Begriff für alle, die ein gemeinsamer Glaube verband. In diesem Zusammenhang spricht vieles dafür, dass dies für lutherische und reformierte Christen galt. Hauptsache war, es waren keine Katholiken und Calvinisten.

Bereits ab Jahreswechsel 1627/28 hatte sich Gustav Adolf in den Hansestädten in Norddeutschland durch seinen Agenten Ludwig Rasche vielleicht selbst als der Löwe aus dem Norden darstellen lassen. Man kann sich auch an die starke Löwensymbolik auf dem Schiff *Vasa* erinnern, das einige Jahre vor dem Eintreten in den deutschen Krieg gebaut worden und 1628 gesunken war. Auf dem Schiff wird das Bild des Löwen mit dem des christlichen Krieger, *miles christianus*, verbunden.¹⁵

Ob Gustav Adolf selbst an die Löwen-Prophezeiung glaubte, ist aber zweifelhaft. Sowohl er als auch sein Kanzler Axel Oxenstierna waren rational denkende Menschen. Wichtig ist aber, dass der König und die schwedische Propaganda diese Löwen-Prophezeiung gezielt ausnutzten. Wenn nun Gustav Adolf für die Protestanten ein von Gott gesandter Helfer wurde, so belebte dies ihren Mut und sie konnten wieder an den Sieg glauben.¹⁶

Schweden war 1630 beim Eingreifen in den Krieg diplomatisch isoliert. Kein regierender deutsch-protestantischer Fürst wollte ein schwedisches Eingreifen in den Krieg. Einzelne Protestanten wünschten es aber. Hier zog Gustav II. Adolf Nutzen aus der Prophezeiung und der damit verbundenen eschatologischen Vorstellung. Oder wie Wallenstein es aus-

15 Ahnlund 1939 (wie Anm. 11), S. 47. Oredsson 2007 (wie Anm. 12), S. 192.

16 Vgl. Ahnlund 1939 (wie Anm.11), S. 42f.

drückte: „Die Protestanten warteten auf Gustav Adolf wie die Juden auf den Messias“.¹⁷

Es herrscht kein Zweifel, dass die zeitgenössische politische Propaganda Gustav II. Adolf als Vorbild des christlichen Streiters, als einen „miles christianus“ und Anführer des Heeres darstellte. Damit erreichte man die moralische Legitimation des schwedischen Kriegseintritts und konnte Werbung unter den Evangelischen verbreiten. In der Publizistik wurde die Propaganda strategisch genau kalkuliert eingesetzt.¹⁸

Die protestantisch ausgerichtete Presse verschwieg zunächst den Tod des Schwedenkönigs in der Schlacht bei Lützen. Im Dezember 1632 versuchte man, die Nachricht vom Tod Gustav II. Adolfs in gewundener Sprache in die Berichterstattung über den Sieg bei Lützen einzubeziehen. Das Schlachtfeld bei Lützen, der Ort des Todes, wurde als siegreiches Osterfeld dargestellt, denn Ostern ist das Sinnbild für die Auferstehung und das geistige Weiterleben. Die Guten und Gerechten sollten sich um das Vorbild (Exemplum) des Schwedenkönigs versammeln. Nach einer gewissen zeitlichen Distanz zum Tod Gustav II. Adolfs war es möglich, neben der Lamentatio (Wehklagen) und der Laudatio (Lobrede) auch die Consolatio und Memoria in die Publizistik einzubeziehen. Die Memoria zielte auf die intensive und immerwährende Verbindung der Trauernden mit dem Toten. Ein lateinisches Flugblatt mit dem Titel „In regem non mortuum“ verzeichnete mehrere Sprüche, u.a. „UT VIVANT MORRIOR“ (ich starb, damit sie leben). Dieser Spruch verweist auf den Opfertod Gustav Adolfs.

König Gustav II. Adolf wurde in der Publizistik als Nachfolger des in der Bibel auftretenden Judas Makkabäus dargestellt (vgl. Jes 46, 11 und 1. Macc 9, 21). Des weiteren wurde er, wie erwähnt, als „Löwe von Mitternacht“ beschrieben. Hierbei wurden biblische Weissagungen mit mittelalterlicher Tierallegorie und Heraldik verbunden. Der Löwe als Wappentier bedeutete für den Träger Tapferkeit und Stärke und damit verbunden moralische und militärische Überlegenheit über andere (1. Macc 3, 4; Jer 4, 5–7; Jes 41, 25). Die tiefe übertriebene Frömmigkeit und die Eroberungspläne zur Errettung der „Ecclesia“ wurden als selbstloser Kampf dargestellt. Die Publizistik versuchte, deutlich zu machen, dass Gustav II. Adolf und der Sinn seines Lebens unsterblich sind. Mit Hilfe von Propagandaschrif-

17 Siehe u.a. Oredsson 2007 (wie Anm. 12), S. 192.

18 Siehe grundlegend zum „miles christianus“: Andreas Wang, Der „Miles christianus“ im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit, Bern/Frankfurt am Main 1975.

ten sollte die Kriegsmüdigkeit der Bevölkerung überwunden und die evangelische Bevölkerung zum Durchhalten aufgerufen werden.¹⁹

III.

Die bedrohliche Lage in Nordeuropa in den 1620er Jahren mit einer Festigung der Machtstellung des katholischen Kaisers in Norddeutschland und vor allem die Pläne zur Errichtung einer kaiserlichen Ostseeherrschaft durch Wallenstein als Admiral des Baltischen Meres, aber auch die Bedrohung des evangelischen Glaubens selbst, veranlassten Gustav II. Adolf mit Erlaubnis des schwedischen Reichstages schon im Jahre 1628 zum Eingreifen in den Dreißigjährigen Krieg. Ende Juni 1630 landete der König mit seinem Heer bei Peenemünde auf Usedom in Pommern. Er schloß Bündnisverträge mit den Herzögen von Pommern und Mecklenburg und bewegte sich in Richtung Mitteleuropa.²⁰

Tillys Truppen eroberten und zerstörten Anfang Mai 1631 zunächst Magdeburg, ohne Gegenmaßnahmen der Schweden. Warum die Schweden der Stadt nicht zu Hilfe kamen, läßt sich wohl damit erklären, dass Gustav II. Adolf noch keine militärische Auseinandersetzung riskieren wollte. Er fühlte sich offenbar militärisch noch nicht stark genug. Der König rechtfertigte seine Politik in Flugblättern und konnte erst mit dem glänzenden Sieg über die katholischen Truppen im September 1631 bei Breitenfeld seine moralische Position wieder festigen. Der Sieg der Schweden bei Breitenfeld wurde als göttliche Rache für die Zerstörung Magdeburgs interpretiert. Waren die deutschen Fürsten dem König gegenüber vorher eher zurückhaltend, wurde Gustav II. Adolf jetzt von mehreren protestantischen Fürsten anerkannt. Dieser militärische Sieg öffnete dem Schwedenkönig den Weg nach Südwest- und Süddeutschland. Seine Armeen zogen über Erfurt, Würzburg, Aschaffenburg und Frankfurt am Main.²¹

Angesichts der angespannten Lage wurde Wallenstein wieder zum Feldherrn berufen. Unterdessen rückten Gustav II. Adolfs Truppen nach Bayern vor. Im April 1632 kam es bei Rain am Lech zum Aufeinandertreffen der Truppen, wobei Tilly tödlich verwundet wurde. Der Schwedenkönig

19 Vgl. spätestens Hans-Christian Huf (Hg.), *Mit Gottes Segen in die Hölle. Der Dreißigjährige Krieg*, München 2003, S. 209ff.

20 Oredsson 2007 (wie Anm. 12), S. 199ff.

21 Betr. Magdeburg, siehe u.a. den Sammelband von Margit Scholz, Christina Neuß (Red.), *Konfession, Krieg und Katastrophe. Magdeburgs Geschick im Dreißigjährigen Krieg. Tagung des Vereins für Kirchengeschichte der Kirchenprovinz Sachsen, Magdeburg 9.–10. Mai 2005*, Magdeburg 2006.

nig zog über Augsburg nach München, wandte sich aber dann wieder nach Norden.²²

Nach der Vertreibung der Sachsen aus Böhmen führte Wallenstein seine Armee in die Oberpfalz und unterbrach dadurch Gustav II. Adolfs Verbindungswege nach Mittel- und Norddeutschland. Gustav II. Adolf wurde jetzt gezwungen, sein Heer bei Nürnberg zu verschanzen. Auch Wallenstein bezog bei Zirndorf ein Lager. Es entwickelte sich ein Stellungskrieg. Gustav Adolf wandte sich erneut nach Süden und zog nach Bayern, während Wallenstein nordwärts nach Thüringen und Sachsen marschierte. Sein Ziel war Leipzig, das er im Oktober einnahm. Wallenstein beabsichtigte, sein Heer in Sachsen Winterquartier beziehen zu lassen. Die dringenden Bitten des Kurfürsten von Sachsen riefen Gustav II. Adolf zurück, der sich den Verlust Sachsens nicht leisten konnte.²³

Wider Erwarten zog Gustav II. Adolf nach Leipzig. Wallenstein bezog vor der Stadt Lützen eine Verteidigungsstellung. Am 6. November 1632 kam es schließlich zu der bislang blutigsten Schlacht des Krieges. Im Handgemenge fanden sowohl Pappenheim als Gustav II. Adolf den Tod. Die Nachricht wirkte sich auf beiden Seiten unterschiedlich aus. Auf der schwedischen Seite war es der junge Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar (1604–1639), der die verwirrten Söldner mit dem Ruf nach Rache um sich scharrte und sie in den Angriff führte. Die Reiter Pappenheims ergriffen dagegen die Flucht. Aufgrund des schnellen Abzugs Wallensteins betrachteten sich die Schweden als Sieger.²⁴

Zur Unterstützung des Kampfes für die Befreiung der Protestanten im Reich und somit auch des schwedischen Königs wurde 1632 und allem Anschein nach vor der Schlacht bei Lützen ein Flugblatt von Georg Koler in Nürnberg verfasst und in Umlauf gebracht. Ob die Schweden selbst die Initiative ergriffen und den Auftrag vergaben, ist nicht bekannt und lässt sich nicht feststellen (Abb. 2).²⁵

22 Oredsson 2007 (wie Anm. 12), S. 261ff. Hans Pehle, Der „Rheinübergang“ des Schwedenkönigs Gustav II. Adolf. Ein Ereignis im Dreißigjährigen Krieg, Riedstadt-Goddelau 2000, S. 87ff.

23 Oredsson 2007 (wie Anm. 12), S. 264ff. Pehle 2000 (wie Anm. 22), S. 134ff, 146ff.

24 Betr. Lützen 1632, siehe Maik Reichel und Inger Schuberth (wie Anm. 5), passim. Bo Eriksson, Lützen 1632. Ett ödesdigert beslut, Stockholm 2007. Andere Beiträge, siehe u.a. auch Johannes Paul, Gustav Adolf. Christ und Held, Göttingen 1964, S. 88ff. Die Geschichte des Lützen-Denkmal: Inger Schuberth, Lützen. På spaning efter ett minne, Stockholm 2007.

25 Christoph Stölzl, Deutsche Geschichte in Bildern, Berlin 1995, S. 95. Für die Diskussion um die Beteiligung der Schweden bei der Produktion von Propaganda ist es von Bedeutung, dass die Schweden später in Mainz offenbar Propagandadrucke mit Löwenmotiven veröffentlichten.

Die Überschrift des Flugblatts „Cum duplicantur lateres venit Moses“ – „Wenn man die Ziegel duplirt, so kompt Moses und liberirt“ bezieht sich auf die Sklavenarbeit des Volkes Israel in Ägypten (Ex 5) und setzt somit die deutschen Protestanten mit den geknechteten Israeliten, den Schwedenkönig mit Moses gleich. Als die Zahl zu brennender Ziegel verdoppelt und die Frondienste des Volkes Israel immer drückender wurden, sandte Gott zu seiner Rettung Moses.

In der Mitte des Bildes steht König Gustav II. Adolf von Schweden und empfängt aus der Hand Gottes – Feuerschein und Wolke symbolisieren die Gegenwart Gottes – aus dem Himmel das Schwert des gerechten Krieges, daneben die Inschrift „Nim hin das heilige Schwert, das dir Gott schencket damit soltu die Feinde schlagen“ (2. Makk 15, 16). Mit diesem Zitat aus dem zweiten Buch der Makkabäer wird Gustav Adolf in eine Reihe mit dem jüdischen Helden und Glaubenskrieger Judas Makkabeus gestellt, der vor dem Kampf seine Mitstreiter ermahnte, ihr Vertrauen und ihre Hoffnung auf die Hilfe des Herrn zu setzen. In der Form eines Nimbus umgibt das Haupt Gustav Adolfs ein Zitat aus Psalm 34, 9, aus dessen Wortanfängen der Name des Schwedenkönigs, GUSTAV SVED gebildet und damit gleichsam als biblische Vorankündigung auf sein Eingreifen im Reich gedeutet werden kann: „GUSTATE ET VIDETE QUAM SUAVIS EST DOMINUS“ („Kostet und sehet, wie freundlich der Herr ist“). König Gustav Adolf im Harnisch, in der linken Hand den Feldherrnstab, hat seinen Helm und beide Kriegshandschuhe abgelegt und trägt bereits den Lorbeerkrans des kommenden Siegers.

Im rechten Bildteil ist die schwedische Flotte auf der Ostsee dargestellt, die von Schweden nach Pommern segelt. Aus fernem Land wird der Befreier des Protestantismus von Gott selbst herbeigerufen, wie die Jesaja-Inschrift darüber zu erkennen gibt: „Ich ruffe einem Vogel vom Auffgang und einem Mann, der meinen anschlag thue aus fernem Lande. Was ich sage, das lasse ich kommen, was ich dencke, das thue ich auch“ (Jes 46, 11). Am Heck des vorderen Schiffes ist das schwedische Reichswappen mit den drei Kronen deutlich zu erkennen, im Zeichen des auf dem Mast befindlichen Kreuzes nimmt das schwedische Heer den Kampf in Deutschland auf. Auf dem Heck steht ein schwedischer Krieger, der sein Schwert zum Schwur gegen den Himmel streckt und damit die Geste Gustav II. Adolfs wiederholt, der das Schwert vom Himmel her empfängt. Die schwedische Hauptstadt Stockholm ist im Hintergrund der wilden Landschaft zu sehen, in ihrem Rücken geht die Sonne auf. Auf der linken Bildseite wird das bereits an Land gegangene schwedische Heer dargestellt, das aufmerksam der Predigt eines evangelischen Pfarrers zuhört. Unter die

Soldaten haben sich auch interessanterweise Bauern aus Pommern gemischt, denen jetzt das Evangelium frei und ungehindert verkündet werden kann und die auf Grund des gemeinsamen Glaubens mit den Schweden im Einvernehmen stehen. Der in diesem Zusammenhang zitierte Psalmvers bekräftigt die Sendung der Schweden zur Hilfe für die unterdrückten Gläubigen, die Gott angerufen haben: „Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufftzen, will ich auff, spricht der herr, Ich will eine hulffe schaffen, dass man getrost keren sol“ (Ps. 12, 6). Im Hintergrund sind die bereits „befreiten“ Inseln Wollin, Usedom und Rügen und die Städte Wolgast und Stralsund deutlich zu erkennen.

In der Leiste unten wird links ein Motiv aus der Apokalypse des Johannes dargestellt, der Altar des Lammes mit den Gebeinen der um des wahren Glaubens willen getöteter Martyrer: „Als das Lamm das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten. Und sie schrien mit großer Stimm und sprachen: Herr du heiliger und warhafftiger, wie lange richtestu und rechest nicht unser Blut an denen, die auff Erden wonen“ (Off 6, 9f). Der letzte Satz wird in dem Spruchband über der Abbildung zitiert.

In der Mitte der Leiste unten zeigen zwei Putten ein Bild der drei Bischofsstädte Mainz, Bamberg und Würzburg, in welche gerade die schwedische Armee einrückt. Hinter der Stadt Würzburg ist die fürstbischöfliche Residenz Marienburg zu erkennen. Die geistlichen Staaten der Reichskirche werden hier als die eigentlichen Feinde des Evangeliums vorgestellt, die von Gustav II. Adolf und den Schweden bekämpft werden. Der schwedische Vormarsch von Pommern bis an Rhein und Main wird somit als gerechter Krieg und Befreiungskampf interpretiert. Dies kann Gustav Adolf nur gelingen, da er mit Hilfe Gottes laut des im Spruchband formulierten Psalmverses auch die Mauern der befestigten Bischofsresidenzen überwinden kann: „Denn mit dir kann ich Kriegsvolck zerschmeissen und mit meinem Gott über die Mawren Springen“ (Ps 18, 30).

Rechts wird auf der Bildleiste eine Folterkammer dargestellt, in der Bekenner des Evangeliums gefangengehalten und gequält werden. Dazu der Bibelspruch: „Lass fur dich komen das Seufftzen der Gefangenen nach deinem großen Arm, Behalt die Kinder des Todes“ (Ps 79, 11). Der zitierte Psalm klagt über die Zerstörung Jerusalems durch die Heiden und fordert Gott selbst zur Rache für diese Schmach auf.

Die drei Bilder in der unteren Leiste untermauern die Unterdrückung der Protestanten, vor allem in den geistlichen Fürstentümern des Heiligen Römischen Reiches, was eine Anspielung auf das Restitutionsedikt enthält.

Die göttliche Beauftragung König Gustav II. Adolfs im Hauptbild rechtfertigt insgesamt das schwedische Eingreifen im Reich zur Rettung der deutschen Protestanten.

Die Nachricht über den Tod Gustav II. Adolfs in der Schlacht bei Lützen Anfang November 1632 wirkte erschütternd auf die anti-kaiserlich Gesinnten, so dass sofort Legendenbildungen einsetzten, bis hin zum Versuch, den König publizistisch am Leben zu halten. Vermutlich wurden die ersten Meldungen vom Ende des schwedischen Volkshelden gezielt zurückgehalten. Es war allenfalls von einem Sieg der Schweden und einer Verwundung des Königs die Rede. Erst drei Wochen nach der Schlacht gelangten erste Informationen über den Tod Gustav Adolfs an die Öffentlichkeit – und sorgten für große Konfusion. In einem Bericht der schlesischen „Wöchentlichen Zeitung“ heißt es auf Seite 1, dass der König von einer Kugel am Arm getroffen wurde. Auf Seite 2 wird gemeldet, er sei mit dem Leben davongekommen, und den Schluss bildet ein kurzer „Extract eines glaubwürdigen Schreibens“, wonach der König bei Leipzig die Truppen Wallensteins verfolgte.²⁶

Die propagandistische Verklärung des unbesiegbaren Löwen wirkte also über dessen Tod hinaus. Auf einem berühmten Flugblatt prangte das gezielt gestreute Gerücht: „Der Schwede lebet noch“ (Abb. 3).²⁷ Dazu Martin Knauer: „In Erinnerung an die göttliche Mission des Königs versuchte das pro-schwedische Lager mit diesem Schlachtruf die auseinander strebenden protestantischen Mächte politisch zu einen“.²⁸ Der Text des Blattes ist durchdrungen von Durchhalteparolen: „Lauter Glück und lauter Sieg/Folget ihm und seinem Krieg“.

Das Flugblatt „Der Schwede lebet noch“ wurde 1633 in Sachsen gedruckt und sollte die Protestanten aus ihrer Niederschlagenheit über den Tod Gustav II. Adolfs befreien und zum erneuten Kampf gegen das Papsttum ermuntern. König Gustav Adolf wurde in Siegerpose auf einem gekrönten Felsen dargestellt. Damit wurde auf die unerschütterliche Beständigkeit verwiesen, mit der der schwedische König für seine Überzeugungen eingetreten war. In der rechten erhobenen Hand hält er ein Schwert, welches umwunden ist von Ölzweigen, in der linken Hand einen Marschallstab. Über dem Kopfe des Königs halten zwei Engel mit Palm-

26 Huf 2003 (wie Anm. 19), S. 226f.

27 Harms 1980 (wie Anm. 14), S. 535. Mörke 2007 (wie Anm. 14), S. 88–91. Betr. den Opfertod des schwedischen Königs, siehe u.a. auch das Flugblatt „In regem non mortuum.“

28 Nach Huf zitiert (siehe Anm. 26).

wedeln einen Kranz. Neben Gustav II. Adolf befinden sich noch zwei weitere gekrönte Felsen: Auf dem linken Felsen ist das schwedische Wappen und auf dem rechten das sächsische Wappen, das auf die Verbundenheit mit Sachsen verweist.

Die anderen Teile der Darstellung sind antithetisch aufeinander bezogen. Am Ufer im Hintergrund bedrängt ein von links heranrückendes Heer seine Feinde. Das Windgesicht symbolisiert den göttlichen Beistand und es bläst in Richtung des fliehenden feindlichen Heeres und des mit der Papsttiara gekrönten Drachens der Apokalypse, der auf der rechten Seite im Wasser steht und die heilsgeschichtliche Dimension des Geschehens andeutet.

Des weiteren enthält das Flugblatt eine Klage- und Trostschrift, die unter der Darstellung angeordnet ist. Die Textspalten sind in Anordnung, Metrik und Inhalt genau aufeinander abgestimmt. In der linken Spalte beklagen die Frauen FAMOSE, URANOSE, SULAMITIN und MECHTHILDE den Tod, und Trost-Meisterin MELPOSE verkündet, dass der Schwedenkönig noch lange leben würde, bis er Papst und Papsttum besiegt hat, selbst über seinen Tod hinaus. In der rechten Spalte werden die Leser dagegen in kontrafaszinierender Form zum Jubel animiert. Die protestantische Propaganda stilisierte den schwedischen König zum gottgesandten Retter der christlichen Kirche. Das publizierte Echo entspricht der Propaganda zum Tod Gustav II. Adolfs, einige der Wochenzeitungen bestritten zunächst den Tod des Königs; hier ist der Titel aber im übertragenen Sinn zu lesen. Auch dieses Flugblatt feiert Gustav II. Adolf als christlichen Kämpfer und göttlichen Helden. Es werden Elemente der Heraldik (Wappen, drei Kronen), der antiken Mythologie (Fama, Urania, Melpomene & Mnemosyne), der Bibel (siebenköpfiger Drache der Apokalypse), der Typologie (Unser Makkabäer), der historischen Wirklichkeit (Schlachtszene) und Allegorien verwandt, um die Bedeutung des Schwedenkönigs hervorzuheben. Gerade das Muster des biblischen Glaubensstreiters und Kämpfers gegen die Unterdrückung durch Ungläubige ermöglichte es, in Gustav Adolf den Vollstrecker apokalyptischer und alttestamentlicher Weissagungen zu sehen.

IV.

Der Friedensschluss beendete den deutschen Krieg und schaffte in Münster und Osnabrück 1648 ein stabiles Staatensystem, das bis zum Wiener Kongress 1815 währte. In diesem Prozess hatte Gustav II. Adolf von Schweden durch seine militärische Hilfe für Stralsund 1628 und das Eingreifen zwei Jahre später in den Dreißigjährigen Krieg persönlich und mit dem

eigenen Leben bezahlt. Schweden stieg in seiner Regierungszeit endgültig zur Großmacht auf.²⁹

Für sein Eingreifen in den deutschen Krieg wurde Gustav II. Adolf besonders nach der siegreichen Schlacht bei Breitenfeld im September 1631 von den Evangelischen als Heldenkönig verehrt. Er wurde jetzt oft mit dem lang ersehnten „Löwe aus der Mitternacht“ gleichgesetzt und so publizistisch verbreitet. In mehreren Flugblättern wurde durch Abbildung des Königs für den protestantischen Kampf gegen die Katholiken symbolkräftige Überzeugungs- und Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Inwieweit die Schweden als Auftraggeber fungierten, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, aber völlig passiv auf diesem Gebiet waren sie auch nicht.

Gustav II. Adolfs Kampf für die deutsche „Libertät“ machte ihn mit seinem Tod bei Lützen im November 1632 zum Märtyrer. Wie Christus errang er durch seinen Tod den eigentlichen Sieg (Abb. 3). Der König lebte in der Publizistik und in der Propaganda über den eigenen Tod hinaus als ein starkes Symbol und als ein Sammlungs- und Hoffnungsträger für den gemeinsamen fortgesetzten Kampf gegen die kaiserlichen und die katholischen Kräfte weiter:

Der Schwede lebet noch
 vnd wird auch ewig leben,
 Wenn Christus wird das Reich
 dem Vater vbergeben,
 Vnd rufen alle Welt: Da liget
 Babels Joch
 Im tieffen Hellen Pful.
 Der Schwede lebet noch.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die drei Flugblätter über das Eingreifen und das Wirken Gustav II. Adolfs und der Schweden im Dreißigjährigen Krieg verschiedene Phasen der Jahre 1630 bis 1633 dokumentieren. Die Flugschrift „Rettung der Evangelischen Kirchen“ von ca. 1630/31 behandelt die Hoffnungen und die Erwartungen, die dem Löwen aus dem Norden zugeschrieben wurden. Das Flugblatt konzentriert sich allgemein auf den konfessionellen Konflikt im Reich und die Zerstörung der rechten, evangelischen Kirche sowie auf die göttliche Sendung des schwedischen Retters. Das zweite Flugblatt handelt von dem gerechten Kampf für die Befreiung der Protestanten auf deutschem Boden. Das dritte und letzte Flugblatt, entstanden nach der Schlacht bei Lützen im November 1632, zeigt die ikonographische Kontinuität vom lebenden zum toten König. Der Fels, auf dem er steht, sym-

29 Göran Behre u.a. 2001 (wie Anm. 2), S. 110ff.

bolisiert die Festigkeit der Kirche, des Wortes Christi und des Evangeliums schlechthin. Sinnfällig erscheint die Bibel als Grundlage für das Handeln Gustav II. Adolfs, das mit dem Verweis auf den Drachen der Apokalypse in einen heilsgeschichtlichen Kontext gesetzt wird. Sehr schnell nach Lützen unternahmen auf diese Weise protestantische Propagandisten den erfolgreichen Versuch, dem Schwedenkönig als Heldengestalt gleichsam Unsterblichkeit zu verleihen. Sie gestalteten und prägten damit ein Bild vom Leben und Wirken des Königs, das in Deutschland bis in die jüngere Vergangenheit hinein vorherrschend blieb.

Jens E. Olesen: „Lew z północy” jako wybawca wyznania ewangelickiego w Niemczech

Autor artykułu analizuje kilka wybranych przedstawień szwedzkiego króla Gustawa II Adolfa (zm. w 1632 r.), pochodzących z niemieckich anonimowych druków ulotnych z okresu wojny trzydziestoletniej, starając się dokonać obiektywnej oceny władcy jako wybawcy wyznania ewangelickiego, któremu od długiego czasu nadawano rangi symbolu. Sami Szwedzi, wykorzystując między innymi publicystykę i wybijając medale i medaliony, prowadzili rozległą i masową pracę, która wpływała na opinię publiczną na terenie Świętego Cesarstwa Rzymskiego Narodu Niemieckiego, której celem było rozbudzenie nastrojów do walki na rzecz protestantyzmu i ewangelickości. Protestanci książęta Rzeszy współpracowali początkowo ze szwedzkim królem dosyć opornie, sytuacja ta zmieniła się dopiero po bitwie pod Breitenfeld w 1631 roku.

Łącznie trzy centralne motywy zakorzeniły się powszechnie w szwedzkiej propagandzie jako podstawa szwedzkiej ideologii (biblijny, gocki i klasyczny). Gdy chodzi o krąg motywów biblijno-starotestamentowych to „Lew i Król z Północy” ma wielkie znaczenie, lecz również porównanie Gustawa II Adolfa z biblijnymi bohaterami i pelikanem jako symbolem Zbawiciela ogrywał tu centralną rolę. Jako „klasyczne” motywy wybierano przede wszystkim metaforę króla Gustawa jako cesarza Augusta (GUSTAVUS AUGUSTUS). Cześć oddawana bohaterom w nawiązaniu do szwedzkiej gockiej ideologii została uświęcona, gdy połączono ją z kręgiem motywów biblijnych i nawiązujących do złotego wieku Cesarstwa Rzymskiego za panowania Oktawiana Augusta.

Trzy wybrane druki ulotne na temat udziału i działalności Gustawa II Adolfa oraz Szwedów w wojnie trzydziestoletniej dokumentują przeróżne fazy z lat 1630-33. Pismo ulotne „Ratunek dla kościoła ewangelickiego”, pochodzące z okresu około 1630/31, omawia nadzieje i oczekiwania, które

przypisywano „Lwu z północy”. Treść owego pisma koncentruje się w głównej mierze na konflikcie międzywyznaniowym na terenie Świętego Cesarstwa Rzymskiego Narodu Niemieckiego i zniszczeniu prawdziwego kościoła ewangelickiego, jak również na zesłaniu przez Boga szwedzkiego wybawcy. Drugie z pism dotyczy sprawiedliwej walki o wyzwolenie protestantów na niemieckiej ziemi. Trzeci druk ulotny, powstały po bitwie pod Lützen w listopadzie 1632 r., ukazuje ikonograficzną ciągłość od postaci żywego do nieżyjącego króla. Skała, na której on stoi, symbolizuje bezpośrednio trwałość kościoła, słów Chrystusa i Ewangelii. W uderzający sposób ukazana została Biblia jako podstawa działań Gustawa II Adolfa, którą osadza się na równi z bestią Apokalipsy w kontekście historii zbawienia.

Bardzo szybko po bitwie pod Lützen propagandyści protestancy podjęli w ten sposób zakończoną sukcesem próbę, aby ukazując króla szwedzkiego jako postać bohaterską nadać jej zarazem nimbu nieśmiertelności. Ukształtowali oni i wpłynęli znacząco na obraz życia i działalności króla, który w Niemczech przetrwał powszechnie aż po niedawną przeszłość.